

Der Mensch im Bilde der Geschichte [Hanno Helbling]

Autor(en): **Rossmann, Kurt**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **19 (1969)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ALLGEMEINE GESCHICHTE HISTOIRE GÉNÉRALE

HANNO HELBLING, *Der Mensch im Bilde der Geschichte*. Berlin, Duncker & Humblot, 1969. 86 S. (Erfahrung und Denken. Schriften zur Förderung der Beziehungen zwischen Philosophie und Einzelwissenschaften, Bd. 30.)

Es ist die Absicht des Verfassers, in philosophischer Reflexion auf drei Grundbedingungen der Geschichtlichkeit und des geschichtlichen Selbstverständnisses des Menschen, die sich für ihn als Gedächtnis, Identität und Schicksal bestimmen, den Rahmen abzustecken, innerhalb dessen sowohl die wissenschaftliche Erforschung der geschichtlichen Wirklichkeit als auch die unabweislichen Fragen nach dem Sinnverstehen der Geschichte ihren Platz haben.

«Im Gedächtnis konstituiert sich die Geschichtlichkeit des menschlichen Daseins. Im Erinnern wählen wir unser Bild der Geschichte.» Diese Wahl selber aber ist «schicksalhafter Vollzug». Thema der Geschichtswissenschaft sind die menschlichen Personen, nicht jedoch wie sie an sich *sind*, sondern wie sie *erscheinen*, wie sie erschienen sind und im Sinne sich wandelnder geschichtlicher «perspektivischer Identität» dem forschenden Bemühen immer wieder neu erscheinen. Perspektivische Identität aber bedeutet: gilt der aller Wissenschaft zugrunde liegende Satz der Identität in den exakten Wissenschaften als «Satz», so gilt er in der Geschichtswissenschaft als «Problem». Das besagt, daß sich der Mensch zum geschichtlich Individuellen perspektivisch verhält und darin zugleich «seine» (eigene) «Geschichtlichkeit realisiert». Deshalb können auch die Historiker nicht sagen: «wer oder was diese und jene Gestalt der Vergangenheit <war> oder gar, wer sie <ist>; nur als was und als wer sie erschien und erscheint: wo, wann und wem».

Mit diesem Postulat einer multiperspektivischen Geschichtsbetrachtung eröffnet der Verfasser den Raum sowohl zu einer freien und verbindlichen wissenschaftlichen Orientierung in der konkreten geschichtlichen Erscheinungswelt wie zugleich zu einem in den Grundbedingungen der Geschichtlichkeit menschlichen Daseins (die nicht etwa mit den «objektiven» Modi oder Strukturen menschlicher Existenz im Sinne der Daseinsanalyse zu verwechseln sind) gegründeten philosophischen Selbstverständnis menschlicher Geschichtlichkeit. Die nicht objektivierbare menschliche Existenz bestimmt sich dabei als «Schicksal». Denn: «Was die historische Betrachtung des Menschen von anderen Betrachtungsweisen unterscheidet, ist letztlich dies, daß sie sich auf ein – wie immer verstandenes und gewertetes – Schicksal richtet und daß sie den Menschen, besser *die* Menschen ihrerseits auf ein Schicksal entworfen sieht» – entworfen auch – fügen wir das hinzu – in ihrer Freiheit. Dieses Schicksal aber ist zu begreifen als «das Schicksal der Geschichtlichkeit selber» mit allen seinen Antinomien und dem Widerspiel von Vergessen, Erinnerung und Erwartung, worin begründet ist, «daß die Menschen ein-

ander zugeordnet sind: in der Zeit, durch die Sprache», oder anders: durch existentielle als geschichtliche Kommunikation.

Das heutige Geschichtsverstehen bewegt sich zwischen den Extremen totalitärer ideologischer Theorienbildungen auf der einen und einer partikularen Fakten konstatierenden und verrechnenden Geschichtswissenschaft auf der anderen Seite. Beiden extremen Richtungen ist gemeinsam, daß sie in ihren Konsequenzen in Geschichtslosigkeit münden. Dagegen verweist Helblings ebenso kluge wie eigenwillige Untersuchung aufgrund ihrer offenen anthropologischen Fragestellung auf die Möglichkeit eines sowohl wissenschaftlich verbindlichen wie zugleich dem menschlichen Selbstverständnis dienenden Erfassens der geschichtlichen Wirklichkeit. Sie bedeutet im Ansatz einen bemerkenswerten Beitrag zur Klärung des so strittig gewordenen Verhältnisses von Geschichtsphilosophie und Geschichtswissenschaft.

Basel

Kurt Rossmann

Saeculum Weltgeschichte. Bd. III: *Die Hochkulturen im Zeichen der Weltreligionen* (1). *Der chinesische Kaiserstaat, Christentum, Manichäismus, Judentum, Islam, Buddhismus und Hinduismus*. XXXIII, 494 S., 13 Karten, 36 Tafeln, und Bd. IV: *Die Hochkulturen im Zeichen der Weltreligionen* (2). *Das dreifache Mittelalter: Byzanz, Islam, Abendland, China, Korea, Japan, Zentralasien, Afrika südlich der Sahara*. XIII, 717 S., 19 Karten, 32 Tafeln. Beide Freiburg, Herder, 1967.

Das durch den Zweiten Weltkrieg und in der Nachkriegszeit geweckte Bewußtsein des inneren Zusammenhangs, in dem das Geschehen auf der ganzen Erde tatsächlich steht, hat eine geistige Aufnahmefähigkeit für universalhistorische Gesamtdarstellungen wie nie zuvor geschaffen. In der daraufhin einsetzenden Hochflut von derartigen Publikationen nimmt die «*Saeculum Weltgeschichte*» insofern eine Sonderstellung ein, als sie ihre Entstehung neben verlegerischer Überlegung auch einer geschichtsphilosophischen Überzeugung verdankt. Verantwortlich für sie zeichnet nicht ein ad hoc bestelltes Kollegium, sondern der Arbeitskreis vorwiegend katholischer deutscher Historiker, die sich vor bald zwei Jahrzehnten zur Herausgabe der den Namen des Unternehmens tragenden «*Zeitschrift für Universalgeschichte*» verbunden haben. Was in deren Jahrgängen an Anschauungen und Einsichten zufällig, wie es die Folge des Erscheinens mit sich brachte, niedergelegt ist, soll hier in systematisierter Form vorgeführt werden. Die Herausgeber haben sich auch nicht mit der Rolle einer bloß koordinierenden Redaktion begnügt, sondern alle Hauptbeiträge selber verfaßt und nur für Randgebiete Spezialisten beigezogen. Zu dieser relativen Geschlossenheit der Autorschaft tritt, um die Gefahr einer blossen Buchbinder-Synthese nach Möglichkeit zu bannen, eine solche der Konzeption hinzu. Nach dem Vorwort des Gesamtwerks (Bd. I, S. V–XIII) versteht dieses die Weltgeschichte als «Weg der Menschheit zu sich selbst» und bemüht sich demnach, sie zu beschreiben als